

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 14 (1988)
Heft: 6

Artikel: Zum Konsum verurteilt
Autor: Räber-Schneider, Katka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

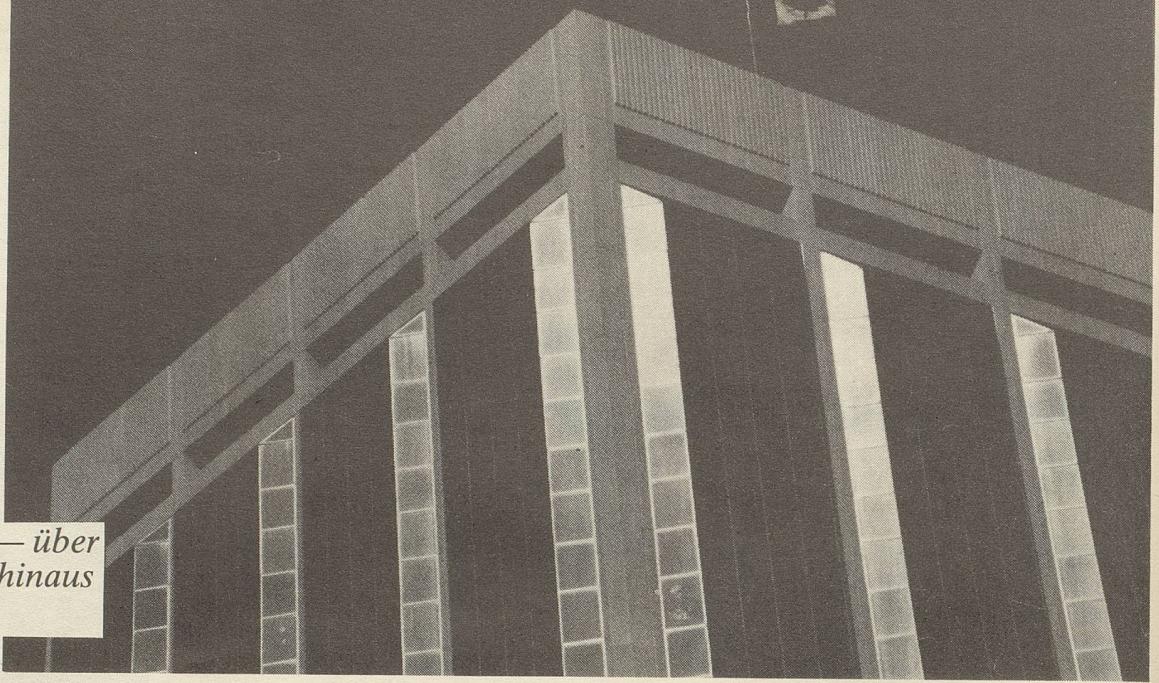
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Grüsse aus Kanada — über
den Postkartenrand hinaus
geschrieben

Zum Konsum verurteilt

von Katka Räber-Schneider, z.Zt. in Toronto

Der erste Blick kann täuschen aus Mangel an objektiver Erfahrung. Sein Reiz liegt aber gerade in der Unmittelbarkeit, Spontaneität, in der unüberlegten Laune, die durch keine Höflichkeit oder Diplomatie geglättet ist.

Also bereits bei der Zollkontrolle gibt es vorwiegend Frauen in der Uniform. An diesen Schaltern werden in der Schweiz Frauen meist nur als Reisende zugelassen. Zollbeamten haben dann höchstens die undankbare Funktion, verdächtige Frauen genauer und handgreiflicher unter die Lupe zu nehmen. Welchen Dienstgrad die beamten Kanadierinnen in der Regel erreichen, ist mir zwar unbekannt. An die obersten Sprossen der Hierarchieleiter gelangen sie aber ziemlich sicher genauso wenig wie bei uns.

Frauen lenken hier viel selbstverständlicher Busse und Strassenbahnen, der Verkehr wird ihren schwachen Nerven also zugemutet, sie brechen nicht unter der Verantwortung zusammen. Heute reparierte mir eine Schuhmacherin meine Schuhe. Auch kein häufiger Anblick in der Schweiz.

Frauen als Lehrerinnen

Die Schule, in die mein Sohn in die erste Klasse eingeschrieben wurde, wimmelt

nur so von Frauen jeden Alters. Lehrerinnen waren schon immer gefragt. Der Rektor ist aber natürlich ein Mann, wahrscheinlich der einzige neben dem jungen Turnlehrer, der seine Lektionen in der Turnhalle im weissen Hemd und tadeloser Krawatte absolviert. Ende des Schuljahres soll aber der Rektor pensioniert werden, und an seiner Stelle kommt eine Frau, „ein Fräulein“, wie der Rektor und alle ankündigenden Formulare betonen. Also auch hier ist die männliche Weisheit noch nicht fortgeschritten.

Ein grosser Teil der jüngeren Frauen ist hier zwar berufstätig, für die Kinder werden überall Day-care- und private Baby-sitting-Dienste angeboten. Auch in der Schule gibt es für die Auffangstunden, vor, nach und zwischen dem Morgen- und Nachmittagsunterricht einen gegen Entgelt funktionierenden Hort. Frauen können es sich in Kanada also rein organisatorisch gesehen leisten, ausser Haus einer bezahlten Tätigkeit nachzugehen. Und es entscheiden sich immer mehr junge Frauen, auch trotz Familie, berufstätig zu bleiben, wie ich mündlichen Mitteilungen entnommen habe. Und doch verdienen Frauen in den selben Funktionen meist weniger als Männer, da sich immer ein Grund als Entschuldigung für den fi-

nanziellen Unterschied findet. Habe ich diesen Trick nicht auch schon anderswo gehört? Die berufstätigen Mütter leben alle zwischen schlechtem Gewissen und finanzieller und geistiger Notwendigkeit hin- und hergerissen. Das Gewissen der Väter ist vor diesen Stürmen durchs Gewohnheitsrecht geschützt.

TV-Geflimmer rund um die Uhr

Gelegentlich dringen sogar ins Fernsehen feministische Stimmen. Ausschnitte auch feministischer Kongresse werden im Morgen- und Nachmittagsprogramm gesendet. Die Möglichkeit besteht also, dass frau zufällig oder falls sie die Seitenlagen Programmankündigungen durchstudiert hat und daraus klug geworden ist — was ich von mir noch nicht behaupten kann — auch gezielt eine solche Vortragsreihe verfolgen kann. Aber wie mir scheint, schalten die meisten TV-Gafferinnen sehr bald um auf einen der 20 anderen Sender, da sie dann nicht gezwungen sind, mitzudenken.

Schockierend ist bloss das System der privaten Fernsehsender, die von Reklamen für Hundefutter und Drittzhähne-Reiniger leben und dies auch dankbar mitten in jedem 20. zusammenhängen-

den Satz zeigen. Mitten in den voyeuri-
stisch präparierten Kriegs- und Kata-
strophenachrichten erfahren wir, wel-
che Tampons am saugfähigsten sind
und welches Shampoo die Haare stärkt.
Jede Spannung und formale Einheit in
Filmen wird unterbrochen. Ge-
schmackloser noch wirkt sich diese Un-
sitte des Kommerzes in der Vermittlung
von Gedanken aus. Kongressbeiträge,
eben auch feministische, werden rück-
sichtslos unterbrochen durch Deodorant-
Animationen und WC-Spülmittel-
reklamen. Unbegreiflich, dass sich das
die Menschen hier gefallen lassen. Auf
diese Art wird nicht nur, wie bekannt,
die Psyche zum Konsum stimuliert und
eine Pipipause eingeschaltet, sondern
mit der Volksverdummung wird ge-
rechnet, sie kann zu wuchern beginnen,
unwiderruflich.

Frauen als Ansagerinnen, aber auch
Moderatorinnen und Nachrichtenspre-
cherinnen gibt es jede Menge. Irgend-
wie gleichen sie oft den bepuderten
U.S.-Serienstars: sehr „feminin“ —
nach wessen Vorbild auch immer —,
mit Haarspray gefestigte Locken-
pracht, damenhafter Ohrenschmuck,
makelloses Make-up, sehr lange, lak-
kierte Fingernägel. Sie alle stellen sich
kumpelhaft mit Namen vor und versu-
chen, die ZuschauerInnenscharen sehr
persönlich durchs Programm jeglicher
Art zu führen. Ich werde das Gefühl
nicht los, dass hier viele an der Hand
genommen werden wollen. Durch
Playback-Gelächter wird gezeigt, wann
gelacht werden soll. In der nicht gerade
überfortschrittenen Schweiz würden
bei vielen Sendungen einigen Zu-
schauerinnen und Zuschauern die Haar-
re zu Berge stehen.

Weibliche Persönlichkeitsentwicklung im Kursangebot

Auf dem sozialen Sektor wird in Kana-
da einiges für die Bevölkerung unter-
nommen. In jedem Stadtviertel stehen
sogenannte „Community Centers“, wo
neben Schwimmbad und gratis Tennis-
plätzen, einer Bibliothek und grossen
Rasenflächen, die zur Erholung von
Gross und Klein dienen, auch Kurse
für Frauen angeboten werden. „Per-
sonlichkeits-Entwicklung“ steht allem
überschrieben:

- Hautpflege-Techniken;
- Make-up-Anwendung;
- Findung der persönlichen Farbtöne;
- Ernährung und Fitness;

- Haar- und Nägelpflege;
- Gesellschaftliche Umgangsformen, Etikette;
- Entspannungstechniken;
- Inneres Gleichgewicht und Körper-
haltung;
- Kleidung;
- Geschicklichkeitsübungen.

Ein eigenartiges Themenangebot, das
zur weiblichen Persönlichkeitsentwick-
lung beitragen soll. Hobby-Kurse die-
ser Art werden selbstverständlich auch
bei uns angeboten. Ich will auch gar
nichts gegen ihre Existenz einwenden.
Sie gaukeln nicht so offensichtlich den
Frauen eine Persönlichkeitsentwick-
lung vor. In Kanada hängt noch viel
mehr die Stärke der Frau von ihrem an-
gepassten Äusseren ab. Gesellschaftlich
vorgeschriften, konservative Umgangsformen und äusserliche
Adrettheit reichen vielen kanadischen
Mittelstands-Frauen zur primären Zu-
friedenheit aus. Und die Gesellschaft ist
dann auch mit ihnen zufrieden. Die
Anzahl der unzufriedenen Frauen, die
die gesellschaftlichen Schranken durch-
schauen und nicht akzeptieren möch-
ten, wächst auch in Kanada. Ich sprach
mit einer jüngeren Frau, die früher
Journalismus zu studieren anfing und
jetzt Mutter von zwei kleinen Kindern ist.
Wann wird es ihr möglich sein, das
teure Studium fortzusetzen und anzu-
wenden? Neidisch und begeistert
schaute sie die „emanzipation“ an. Ich
traute meinen Augen nicht, da ich dachte,
Fachfrauen hätten in Kanada einen
kleineren Kampf auszufechten, um an-
zukommen. Vielleicht ist das alles gar
nicht so verwunderlich, da die kanadi-
sche Bevölkerung aus einem bunten
Völkergemisch aller mehr oder weniger
patriarchalischen Kulturen besteht.
Und täglich kommen Neuankömmlinge
dazu. Faszinierend und schwierig
zugleich, besonders für Frauen.

Einkaufszentren — Die verlockenden Scheinparadiese für kaufsüchtige Evas

Kurz nach der Ankunft hier in Toronto
wurde mir von einem Mitarbeiter meines
Mannes mit Wohlwollen meine
scheinbare Rolle als Frau und Begleiterin
umschrieben. Es fiel ihm nicht im
Traum ein, dass ich stutzen könnte, als
er mir ein nahe Einkaufszentrum zeigte
und dazu bemerkte, hier werde ich si-
cher gerne die Tage verbringen und
glücklich sein, während mein Mann ar-
beite und das Geld verdiene. Ich fühlte
die Last dieses Stempels noch Tage auf
mir, da dieser Mann sonst sympathisch

war und nichts Böses sagen wollte. Er
war einfach in seiner männlichen, un-
überlegten Überlegenheit zu dumm,
um die üblichen Floskeln neu zu über-
denken.

Während sich die Männer das Geldver-
dienen immer noch als ihre Domäne
aneignen — sei es aus finanzieller Not-
wendigkeit oder auch aus sozialem Pre-
stige, mit allen damit verbundenen
Vor- und Nachteilen — wird den Frauen
immer noch die Rolle der Ver-
schwenderin zugeschoben. Die un-
überlegte, leicht verführbare Paradies-
Eva spukt immer noch in den Männer-
köpfen herum. Als Wunschbild zur Be-
friedigung des Eroberers und als Ange-
klagte zur Entlastung des armen männ-
lichen Opfers. Die Konsumgesellschaft
erfindet immer raffiniertere Lockmit-
tel, um die Früchte ihrer Produktions-
orgien abzusetzen. Luxuriöse Ein-
kaufszentren schießen in kanadischen
Grossstädten nur so aus dem Boden.
Mit Springbrunnen und Kinderspiel-
plätzen garniert, versuchen hunderte
von Einzelläden, einem/r das Geld aus
der Tasche zu ziehen. Frauen, die ihren
früheren Beruf mit der Erziehung der
eigenen Kinder eingetauscht haben,
flüchten sich oft in die Scheinparadiese,
um aus der Isolation auszubrechen. Sie
tummeln sich herum, sind froh, unter
Menschen zu sein, unterliegen an jeder
Ecke den Reizen der ausgeklügelten
Werbung, und schon passen sie ins
Netzmuster der Verkaufsstrategien und
sind gefangen. Frustrationen und von
Frauen häufig verpasste Wünsche wer-
den oft in diesen glitzernden, sprudeln-
den, marmor- und glasbelegten Palä-
sten bewusst und schamlos zu Konsum-
zwecken ausgenützt. Statt auf die geisti-
gen und emotionalen Bedürfnisse von
Frauen einzugehen, wird das Kaufen
als Ersatz unterschoben. Und ein Teil
der Frauenprobleme wäre damit effekt-
voll gelöst. Lasst die Kasse klingeln!
Dieses Praxis sieht in der Schweiz nicht
besser aus, und doch fällt sie an frem-
den Orten mehr auf. Die Blicke sind
schärfer, die Neugier wirkt wie ein Ver-
grösserungsglas. Ich weiss gelegentlich
nicht, ob ich innerlich jubeln soll, dass
die schweizerische Frauenbewegung in-
nerhalb der letzten Jahre seit dem Inkraftsetzen des Frauenstimmrechts sol-
che Fortschritte gemacht hat und die
Stellung der Schweizer Frauen interna-
tionale Normen erreicht hat. Oder ist es
eher ein Grund zur Bestürzung, dass
die einst nach aussen so progressiven
Feministinnen des nordamerikanischen
Kontinents gesellschaftlich immer noch
nicht mehr erreicht haben?